

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Titel	Wahn und Wirklichkeit – Die venezolanische Literatur in Zeiten des politischen Bankrotts
Autor	Peter B. Schumann
Redakteur	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	05.01.2020
Ton	Alexander Brennecke
Regie	Klaus-Michael Klingsporn
Besetzung	Sabine Falkenberg, Markus Hoffmann, Cornelia Schönwald, Bernhard Schütz, Peter B. Schumann

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

Take 1 Chávez

Sprecher 2: Sozialismus bedeutet Macht für das Volk. Damit hier Sozialismus herrscht, müssen wir die Wirtschaftsstrukturen Venezuelas verändern und die Produktionsmittel verstaatlichen. Nur so können die Voraussetzungen für soziale Gerechtigkeit geschaffen werden, damit es kein Elend, keine Armut, keine Unsicherheit mehr in Venezuela gibt.

Autor: *Sozialismus des 21. Jahrhunderts* nannte der venezolanische Staatspräsident Hugo Chávez sein Projekt. Oder auch *bolivarische Revolution* nach dem Nationalhelden Simón Bolívar, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts gegen die spanische Kolonialherrschaft für die Freiheit Südamerikas kämpfte. Von 1999 bis zu seinem Tod 2013 hat Chavez versucht, den *Sozialismus des 21. Jahrhunderts* durchzusetzen. Danach ist unter seinem Nachfolger Nicolás Maduro das ölreichste Land Lateinamerikas zu einem Armenhaus verkommen.

Sprecher 1: Die Arbeitslosigkeit ist die höchste des Kontinents, die Inflationsrate mit über einer Million Prozent die höchste der Welt. Im Land wird gehungert: Sogar den Anhängern der Regierung werden zu wenige Lebensmittel zugeteilt. Die Kriminalitätsrate ist extrem hoch: Venezuela gilt als eines der gefährlichsten Länder weltweit. Die Strom- und Wasserversorgung bricht in großen Teilen des Landes immer wieder zusammen. Die Ölproduktion – wichtigste Devisenquelle – liegt aufgrund maroder Förderanlagen zur Hälfte brach. 80 Prozent der Bevölkerung leben in Armut. 4 ½ Millionen Venezolaner sind deshalb ins Ausland geflohen. Misswirtschaft, Machtmissbrauch und Korruption in der Führungsschicht des Regimes haben zur größten humanitären Katastrophe Lateinamerikas geführt.

Autor: Tiefe Furchen hat sie auch in der Kultur hinterlassen. Bereits Hugo Chávez hatte sie im letzten Jahrzehnt seiner Präsidentschaft generell unter Verdacht gestellt und im Wahn der bolivarischen Revolution ideologisch auf Linie gebracht. Die staatlichen Institutionen wurden von „bürgerlichen Restbeständen“ gesäubert, alle kritischen Köpfe aus den Medien entfernt, Zuschüsse für nicht genehme private Veranstalter gestrichen. Wer sich nicht fügen wollte, wurde abgestraft.

Sprecher 5: Wahn und Wirklichkeit. Die venezolanische Literatur in Zeiten des politischen Bankrotts. Von Peter B. Schumann

Autor:

Verlage, Buchhandlungen und Schriftsteller blieben von staatlichen Eingriffen allerdings weitgehend unberührt. Um so mehr hat die Existenzkrise der letzten Jahre den Literaturbetrieb gebeutelt und die Inhalte der Literatur verändert.

Take 2 Barrera

Sprecher 2: Heute ist es kaum noch möglich, Bücher zu veröffentlichen. Infolge der Wirtschaftskrise gibt es kein Papier, keine Druckfarben, keine Ersatzteile. Auch wären die Herstellungskosten und der Verkaufspreis unerschwinglich. Ein Buch würde umgerechnet 30 oder 40 US-Dollar kosten, so viel wie ein Mindestlohn im Monat. Die Buchindustrie liegt am Boden.

Autor: Alberto Barrera Tyska hat eine Chávez-Biografie geschrieben und den Roman *Die letzten Tage des Comandante*.

Take 3 Barrera

Sprecher 2: Die Buchhandlungen, die nicht schließen mussten, bieten Schreibwerkstätten oder Lesungen an und handeln im Übrigen mit antiquarischen Büchern. Es gibt noch ein paar kleine, unabhängige Verlage, die ab und zu einen dünnen Band mit Gedichten oder Erzählungen in minimaler Auflage herausbringen. Ich glaube, dass sie alle zusammen gegenwärtig nicht mehr als 30 Bücher im Jahr publizieren.

Autor: In den wenigen staatlichen Bibliotheken ist neue venezolanische Literatur kaum zu finden. Sie besitzen keinen Etat für Ankäufe, das Personal ist wenig qualifiziert, alles sieht nach Notbetrieb aus.

Take 4 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Aus der früheren Parlamentsbibliothek und der Nationalbibliothek sind reihenweise Bücher verschwunden. Als ich nach der Erstausgabe eines Romans von einem bekannten Schriftsteller suchte, war sie in der Nationalbibliothek nicht zu finden. Auf die Frage, wo sie denn sein könnte, antwortete man mir: Vielleicht sei sie ja feucht geworden.

Autor: Karina Sainz Borgo, Journalistin und Autorin des Romans *Nacht in Caracas*.

Take 5 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Ich geriet allmählich in Panik. Wo sind die anderen Erstaussgaben und meine beiden ersten Reportage-Bände? Da sagte mir eine Frau: „Wieso kümmerst du dich um Bücher, wenn es nicht einmal Brot gibt?“ Das mag ja vielleicht etwas frivol sein in einem Land, in dem die Krankenhäuser nicht funktionieren und Medizin fehlt. Bücher halten jedoch unsere Vergangenheit fest. Diese Zerstörung der Erinnerung ist für mich ein Akt der Gewalt.

Autor: Von den desolaten Verhältnissen auf dem Buchmarkt haben sich die venezolanischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller nicht beeindrucken lassen und in den letzten Jahren mehr Bücher publiziert als jemals zuvor. Sie werden allerdings zumeist im Ausland veröffentlicht.

Take 6 Isava

Sprecher 2: Es gibt gegenwärtig so etwas wie einen Boom der venezolanischen Literatur. Er ist teilweise auf das im Ausland gewachsene Interesse an den Problemen unseres Landes zurückzuführen. In Venezuela kann man die Bücher jedoch nicht kaufen, weil sie nicht importiert werden dürfen und weil sie viel zu teuer wären.

Autor: Luis Miguel Isava ist Professor für lateinamerikanische Literatur an der privaten Universität Simón Bolívar in der Hauptstadt Caracas.

Take 7 Isava

Sprecher 2: Alle diese Bücher beschäftigen sich mit der venezolanischen Situation. Das ist ein neues Phänomen. Unsere Literatur handelte zwar immer auch von unserer politischen, sozialen und historischen Realität, sie stand jedoch nie derart im Mittelpunkt wie heute. Die Autorinnen und Autoren fühlen sich verpflichtet, das zu dokumentieren, was bei uns geschieht.

Musik 1 kurzes Intervall instrumental

Sprecher 1: Dass Chávez von der Bildfläche verschwunden war, erzeugte immer mehr Beklemmung im Land. Vor allem, weil es keine direkten Zeichen

des Präsidenten gab. Alles, was man von ihm wusste, wusste man über andere, über offizielle andere wie hohe Regierungsbeamte; oder über inoffizielle andere wie Journalisten oder Leute, die sich auf geheime Quellen beriefen. Die Spekulationen schossen weiter ins Kraut und hielten das ganze Land in Atem. Die Wahrheit war eine immer brüchigere Erfahrung. Der Gesundheitszustand von Chávez war nun ganz unverhohlen keine medizinische Angelegenheit mehr, sondern eine religiöse. Die Spitzenfunktionäre redeten inzwischen wie Priester. Der Staat wirkte immer mehr wie eine Kirche. Die offiziellen Bulletins, die vom Kommunikationsminister verlesen wurden, mixten vage medizinische Daten mit psychologischer Kriegsführung und Regierungspropaganda. Alle endeten unweigerlich mit dem Kampfruf: „Es lebe Chávez!“, der weniger ein Ausdruck der Freude war, als vielmehr die Abwesenheit des Präsidenten betonte, als wollte man die Bevölkerung auf seinen endgültigen Abschied vorbereiten. /1/

Autor: *Die letzten Tage des Comandante* beschreibt Alberto Barrera Tyska 2015 in seinem gleichnamigen Roman. Da hatte er sich bereits einen Namen als Chávez-Biograf gemacht. Zusammen mit seiner Frau Cristina Marcano hatte er 2005 *Chávez ohne Uniform* verfasst und versucht, ihm auf der Höhe des Ruhms den Nimbus als charismatischer ehemaliger Oberstleutnant der Filmschirmjäger zu nehmen. Das Buch regte Autorinnen und Autoren an, sich ebenfalls mit dem Regime und seinem Präsidenten auseinanderzusetzen. Alberto Barrera Tyska:

Take 8 Barrera

Sprecher 2: Es entstand so etwas wie ein kleiner Boom. Die Leser suchten jenseits der polarisierten Medien nach zuverlässigerer und gründlicherer Information. Und sie fanden zunächst journalistische, historische und anthropologische Darstellungen. Die Autoren gingen Fragen wie diesen nach: Wer sind wir eigentlich? Oder: Was ist der Chavismo? Sie versuchten zu erklären oder zu verstehen, was hier vor sich ging.

Autor: Jahre später griff Alberto Barrera Tyska das Thema erneut auf. Damals war er Anfang 50, hatte bereits mehrere Romane, Erzählungen sowie Sachbücher publiziert und bekannte Telenovelas verfasst. Dann war er nach Mexiko übergesiedelt, denn es gab für ihn, den bekennenden Antichávista, in Venezuela keine Arbeit mehr. Zu seiner zweiten und diesmal fiktionalen

Auseinandersetzung mit Chávez motivierte ihn das mühsame Sterben des Comandante.

Sprecher 1: Chávez erläuterte, der Tumor sei vollständig entfernt worden und er befände sich auf dem freudigen Weg der Genesung. Dann schwadronierte er vom Vaterland und von sich, von sich und von der Geschichte, von der Revolution und von sich, von sich und von Fidel Castro, und endete mit einem Schlachtruf: „Für jetzt und für immer! Wir werden leben, und wir werden siegen!“ (...)

Chávez hatte keinen Arzt vorgeschickt, hatte das Wort nicht irgendeinem Spezialisten überlassen, wie es in einer solchen Situation überall auf der Welt üblich wäre. Selbst derartig geschwächt wollte er die Kontrolle bewahren. Er hatte es nicht zugelassen, dass man ihm die Hauptrolle wegnahm. Schon gar nicht jetzt, unter diesen Umständen. Und er hatte noch eine andere Botschaft verkündet, nämlich dass nur einer über seinen Körper sprechen dürfe: er selbst. Dass allein er der Herr über seine Krankheit war. Herr über das medizinische Wissen, über die Wissenschaft an sich, über das, was man über seine Krankheit wissen und sagen konnte. Im Grunde hatte er klargestellt, dass er auch aus dem OP heraus Politik machen würde. /2/

Take 9 Barrera

Sprecher 2: Das ist eigentlich kein Roman über Chávez, sondern über das Leben unter einem sehr charismatischen Führer, der die gesamte Gesellschaft kontrolliert hat. Es ist eine Art orale Geschichte mit vielen verschiedenen Stimmen aus der Bevölkerung, deren politische Meinung keine Rolle spielt. Ihr Problem besteht nicht darin, Chávista oder Antichávista zu sein, sondern dass sie an ethische Grenzen stoßen. Sie stehen vor einem Dilemma, das sie manchmal auf die gleiche Weise lösen.

Autor: Eine Figur in dem personenreichen Buch ist der Onkologe Miguel Sanabria. Er ist politisch indifferent, wollte sich immer „dieses Land vom Leib halten“ und muss erleben, wie es ihn einholt, als der Comandante sich anschickt zu sterben. Miguels Frau Beatriz ist eine entschiedene Anti-Chávista, während Miguels Bruder Antonio, ein Altlinker und Anhänger des Präsidenten ist, ebenso wie Beatriz' Neffe Vladimir, der allerdings gerade seine Privilegien verloren hat.

Geschicht verbindet Alberto Barrera Tyska die Biografien mit der alles beherrschenden Politik des Comandante.

Sprecher 1: Als blutjunger Kerl hatte Antonio sich der Kommunistischen Partei angeschlossen, war dann zu einer radikaleren Organisation gewechselt, der sog. Ultralinken, um dann, nach einem kurzen Zwischenspiel als Guerillero in den Siebzigern, den Friedensplan zu nutzen und sich wieder in das bürgerliche Leben zu integrieren. Er studierte Jura und gründete eine kleine Anwaltskanzlei, brachte es zu einigem Wohlstand, doch sein Privatleben war und blieb ein Desaster. (...) Als Chávez 1999 an die Macht kam, lebten Antonios alte Träume wieder auf. Die Regierung richtete für seine Generation eine Art Themenpark der 70er Jahre ein. Eine Zeitlang schien das Land ein Ort, an dem man seine Nostalgie spazieren führen konnte. Ein Retroklima stellte sich ein und brachte Dinge zum Vorschein, die längst vergessen waren. Als Erstes holte Chávez die Sprache von damals aus der Mottenkiste. Er machte Stalin und die Sowjetunion wieder hoffähig, zitierte Mao, redete von Gramsci und den organischen Intellektuellen. In seinem dritten Lebensalter fühlte sich Antonio wieder jung. Die Revolution war eine harte Droge, ein ideologisches Aufputzmittel, eine Art Rückkehr zur Jugend. /3/

Autor: Alberto Barrera Tyska interessiert besonders der Alltag seiner Figuren. Vor fünf, sechs Jahren, als er das Buch schrieb, war die soziale Situation noch weit vom heutigen Elend entfernt. Allerdings terrorisierten damals bereits Kriminelle die Bevölkerung, Caracas gehörte zu den gefährlichsten Städten Lateinamerikas.

Sprecher 1: María spürte, dass sie schneller gingen als die anderen Leute. In einem ganz anderen Tempo. Sie fragte noch einmal nach der Eisdiele. Plötzlich blieb ihre Mutter stehen und sah sie an. Dann beugte sie sich zu ihr herunter, bis ihre Augen auf gleicher Höhe waren. Ihre Augen waren feucht.

„Heute schaffen wir es nicht mehr, mein Schatz. Aber ich schwöre dir, dass wir noch diese Woche hingehen.“

María nickte, und ihre Mutter richtete sich wieder auf, nahm sie bei der Hand und setzte ihren Weg fort.

Als sie kurz vor der Avenida Urdaneta an eine Straße kamen, tauchte wie aus dem Nichts ein Motorrad auf. So erschien es ihnen jedenfalls. Dass mitten aus dem Verkehrsgewühl ein Motorrad hervorkam. Als hätte ein Tier plötzlich

Gestalt angenommen. Auf dem Motorrad saßen zwei Jugendliche. Alles geschah blitzschnell. Der Typ, der hinten saß, griff die Tasche ihrer Mutter und riss daran. Ihre Mutter wehrte sich instinktiv. Der Typ schlug ihr mit der Faust ins Gesicht. María schrie. Ihre Mutter hielt an ihrer Tasche fest. María schrie noch einmal. Der Typ, der das Motorrad steuerte, holte eine Pistole hervor und zielte auf ihre Mutter.

„Hast du sie noch alle oder was?“

Die Waffe klickte.

„Scheißhure“, sagte der andere, der nach wie vor an der Tasche zerrte.

María war das Schreien vergangen. Ihr taten die Augen weh. Dann ertönten zwei Schüsse. /4/

Autor: Durch die Fülle unterschiedlicher Einzelschicksale gelingt es Alberto Barrera Tyska, ein differenziertes Bild der venezolanischen Gesellschaft zu entwerfen und den tiefen Graben zu verdeutlichen, den Chávez zwischen Anhängern und Gegnern seiner Politik gezogen hat. Je näher der Comandante seinem Tod kommt, desto öfter unterlegt er dessen Charakter mit ironischen Tönen.

Sprecher 1: Chávez schuf zunächst den sprechenden Staat, der darüber hinaus ein kirchlicher Staat war: Alle wiederholten die Worte des Messias. (...) Im Laufe des Jahres 2012 inszenierte sich Chávez dann als religiöse Figur. Am Ende des Jahres schrieb er in einer Botschaft an das Militär: „Das Volk von Simón Bolívar ist das Licht der Welt.“ 2013 professionalisierte seine Kirche sich. Bald schon sprach man von Chávez als dem Retter der Armen, dem Märtyrer der Unterdrückten. Der politische Diskurs wurde von einer liturgischen Rhetorik kontaminiert, die von der Schaffung einer neuen Glaubensgemeinschaft sprach. In seinem Namen, für ihn und in ihm, sagte einmal der Vizepräsident in Anspielung auf den Comandante. Die neuen Slogans zielten bereits auf das Firmament: „Lasst uns wie Bolívar sein! Lasst uns wie Chávez sein!“ Der stumme Präsident, die erloschene Stimme, wurde vom Mythos ersetzt. Je größer das Reich der Symbole wurde, desto mehr starb der reale Chávez. Der Kranke war immer weniger der Kranke und immer mehr ein Bild ohne Körper: ein Heiligenbild. Der jähzornige, vulgäre, autoritäre und launische Chávez löste sich auf und machte einer fiktiven Figur Platz, einem Fetisch. Der Krebs konnte nur noch mit einem Sakrament geheilt werden. Das mystische Marketing lancierte sein neues Religionsprodukt: Hier ist der Christus der Armen. /5/

Musik 2 Intervall instrumental

Take 10 Isava

Sprecher 2: Es gibt eine lange Tradition im venezolanischen Roman. Sie reicht zurück bis zu Rómulo Gallegos, der sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begründete. Er schrieb wie seine Zeitgenossen sozial engagierte Literatur. In den 1980er/90er Jahren knüpfte man daran an. Unter den heutigen Verhältnissen hat der Roman neues Gewicht erhalten. Und dabei ist etwas Bemerkenswertes festzuhalten: Der aktuelle politische Kontext ist oft so stark, dass das Individuelle dahinter zurücktritt. Ein exzellentes Beispiel dafür ist der Roman von Karina Sainz Borgo.

Sprecherin 1: Die Tage türmten sich wie die Toten in den Schlagzeilen. Die Hijos de la Revolución zogen die Zügel fester an. Sie sorgten für immer mehr Anlass, auf der Straße zu protestieren, und säuberten zugleich brutal die Gehwege mit staatlichen Korps und bewaffneten Zellen, die gruppenweise und verummmt agierten. Selbst zu Hause war niemand völlig sicher. Und im Dschungel der Straßen hatte man die Methoden, den Gegner auszuschalten, beeindruckend perfektioniert. In unserem Land lief nur noch die Maschinerie von Mord und Diebstahl, das Uhrwerk des Plünderns. Seine Räder wurden immer mehr Teil der Landschaft, wie selbstverständlich: mit getarnter Präsenz inmitten von Unordnung und Chaos, beschirmt und genährt von der Revolution.

Autor: *Nacht in Caracas* – diesen Titel hat Karina Sainz Borgo ihrem Debütroman gegeben. Er ist 2019 auf Deutsch erschienen.

Sprecherin 1: Im Unterschied zu den Männern kämpften die Frauen gewalttätiger, mit geschlossener Faust. Wenn sie ihren Gegner bewusstlos geschlagen hatten, schleiften sie ihn über den Boden und nahmen ihm alles ab. Sie gingen ihrer Arbeit gewissermaßen mit Freude nach, obwohl ich mir nicht vorstellen konnte, wie hoch der Lohn sein musste, damit ihre Wut niemals nachließ. Was erhielten sie im Gegenzug für diesen Vollzeitjob, Köpfe aufplatzen zu lassen wie Melonen? Unsere Tage waren gezählt. /6/

Autor: Karin Sainz Borgo zeigt, wie durch die *bolivarische Revolution* fundamentale Werte im Kampf um die tägliche Existenz unterzugehen drohen und wie der Staat und seine Schlägertrupps, die sog. Hijos de la Revolución,

zum Hauptfeind der notleidenden Bevölkerung geworden sind. Opfer der Verhältnisse und gleichzeitig Täterin ist Adelaida, die Ich-Erzählerin der Geschichte. Sie hat gerade ihre Mutter begraben, als ein weibliches Rollkommando in die Wohnung eindringt und sie besetzt. In ihrer Not versucht Adelaida, bei einer Nachbarin unterzukommen, die jedoch tot in der Wohnung liegt. Kurzerhand macht sie deren Unterkunft zu ihrer eigenen. Doch wohin mit der Leiche?

Sprecherin 1: Ich schob den Tisch ganz nah ans Fenster vor der Brüstung. Es dauerte eine halbe Stunde, bis ich Aurora Peralta vom Boden hochkam. (...) Als ihre Taille über der Brüstung hing, kippte der Körper durch das eigene Gewicht. Ich sah ihre Beine in der Luft verschwinden: ein Bündel ohne Leben und Würde. Ich hatte keine Schuld. Du hast keine Schuld, Adelaida, wiederholte ich mir, auf den Balkonboden gekauert. Die lärmenden Motorräder der Hijos de la Revolución dröhnten mir in den Ohren. (...) Wenn ich Aurora Peralta nicht auf dem Gehweg aufschlagen hörte, dann wegen all dem Getöse. Ich hatte sie nicht getötet, aber das befreite mich nicht von der Schuld, dass ich aus dem Müll gegessen hatte. (...)

Aurora Peralta war mit dem Kopf auf dem Asphalt aufgeprallt. Sie war kaum wiederzuerkennen. Der Geruch nach verbrannten Autorreifen und nach Pfefferspray bildete einen dichten Nebel, einen idealen Vorhang, um rasch zu handeln. Ich schleifte den Körper zu dem Container, der neben dem Feuer vor sich hin glühte. Er war etwas weiter entfernt, als ich kalkuliert hatte. Auf dem Weg fand ich eine Flasche voll Benzin, eine selbstgebastelte Bombe, die in Unglücklicher nicht rechtzeitig hatte werfen können. Ich bespritzte Aurora Peralta mit dem Brennstoff. Fest zog ich sie an den Knöcheln zur Barrikade. Beim Kontakt mit dem Feuer ging ihre Kleidung in Flammen auf. Ein Johannisfeuer mitten im April. /7/

Take 11 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Die Gewalt, die Adelaida erlebt, will sie eigentlich nicht wahrhaben. Sie will sie ignorieren, um sich vor ihr zu schützen, und gerät doch mitten hinein, wird erst zum Opfer und dann zur Täterin, als sie wie eine Mörderin handelt. Sie wird von der Brutalität angesteckt, greift zu Methoden, die sie ablehnt. Wer Entwicklungen wie diesen ausgesetzt ist, in denen der Hunger, die Verzweiflung und die Angst den Alltag bestimmen, gerät in Gefahr,

selbst zum Kannibalen zu werden. / Deshalb handelt diese Geschichte von den überlebenden Opfern und ihrer Schuld. Das ist das große Thema dieses Buches.

Autor: Mit den Personalpapieren der Toten gelingt es Adelaida, das Land zu verlassen und in Spanien ein neues Leben zu beginnen – wie die Autorin und zahllose andere Venezolanerinnen und Venezolaner. Doch zuvor verschwindet ihr individuelles Schicksal im gesellschaftlichen Chaos und in der Gewalt. Als der jugendliche Santiago bei ihr Zuflucht sucht, charakterisiert sie ihn so:

Sprecherin 1: Hätte sich das Land nicht die Kugel gegeben, wäre der Junge wohl Chef der Zentralbank geworden, sagte seine Schwester. Dazu hatte man ihm keine Zeit gelassen. Er war verhaftet worden.

Autor: Santiago konnte fliehen und berichtet:

Sprecherin 1: „Wer da drinnen nicht neu geboren wird und damit aufwächst, Kehlen durchzuschneiden, um zu überleben, der kommt nicht in einem Stück wieder raus. So ist es allen ergangen, die wir in dem Gefängnishof standen. (...) Nachdem wir das Wesentliche gelernt hatten, hat uns wieder der Typ (...) versammelt, der immer mal wieder aufgetaucht ist. Wer desertierte oder den Mund aufmachte, der würde über die Klinge springen. Zur Veranschaulichung hat er als Beispiel einen Jungen angeführt, der bei der letzten bewaffneten Aktion hatte fliehen wollen. Mit einem Fingerschnippen ließ er ihn vortreten. Der Junge schwankte. Er hat ihn bei den Haaren gepackt und in die Knie gezwungen, mitten auf dem Hof, vor unseren Augen. Der Unglückliche hat geweint, gefleht, man solle ihn nicht töten, hat sich auf dem Boden gewunden, die Hände mit einem Seil gefesselt. Der Typ hat ihn an den Haaren hochgezogen. Ein Messer gezückt, es schön langsam vorgeführt, vor allen Blicken Revue passieren lassen. Dann hat er ihm die Kehle durchgeschnitten. „So wird es jedem gehen, dem es einfällt, zu fliehen oder eine bewaffnete Aktion von uns zu verraten.“ /8/

Autor: Mit solchen Szenen erreicht Karina Sainz Borgo mitunter die Schmerzgrenze des Erträglichen. Deshalb schiebt sie dazwischen Erinnerungen an die Familie auf dem Land ein, an die Schönheiten des anderen Venezuelas. Sie hat lange gezögert, die trostlosen Verhältnisse in der Heimat und in Caracas zu beschreiben, denn seit 2006 lebt sie in Madrid. Damals befand sich Chávez auf dem Höhepunkt seiner Macht.

Take 12 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Ich habe irgendwann das Land, das da vor mir entstand, nicht mehr wiedererkannt: seine Spaltung, all diese Ressentiments und dieser Hass. Ich habe als Kulturjournalistin gearbeitet, aber selbst in diesem Bereich wurde die Pressefreiheit immer mehr eingeschränkt. Dabei war die Situation bei weitem nicht so schlimm wie heute. Dennoch erkannte ich das Land nicht wieder. Ich fühlte mich als Fremde und entschied mich, auf Distanz zu gehen. Als ich dann weit weg vor, verschlechterte sich meine Beziehung zu Venezuela noch mehr. Ich war nicht in der Lage darüber zu schreiben, denn ich fühlte mich ausgegrenzt, ausgestoßen.

Autor: Die Lektüre europäischer Literatur, von Thomas Bernhard zum Beispiel, hat ihr die Entscheidung erleichtert, sich an eine fiktionale Geschichte über den Zustand ihres Landes zu wagen.

Take 13 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Ich habe ein schwieriges Verhältnis zu mir. Als ich ihn las, sah ich etwas Licht am Ende meines Tunnels. Bernhard wird von einem dunklen Gefühl angetrieben, das auch ich eine Zeitlang besaß. Er teilt unbequeme Dinge mit, das gefällt mir. Je unbequemer eine Lektüre ist, desto mehr schätze ich sie, denn sie konfrontiert mich mit meinen eigenen Widersprüchen. Sein Buch *Der Keller* hat mich besonders fasziniert. Wichtig war für mich auch Natalia Ginzburg und ihr *Familienlexikon*: wie sie die Armut, die Nachkriegszeit, die Einzelheiten im Alltag beschreibt. Und dann Primo Levi. Er hat mir universale Entwicklungen erklärt, die andere Menschen erlebt haben: die Entwurzelung, die Entfremdung, das Schuldgefühl, nicht an dem Ort zu sein, an dem man sein sollte.

Autor: Ihre „unbequemen Lektüren“ haben Karina Sainz Borgo auch darauf hingewiesen, dass politische Umbrüche die Sprache verändern. Alberto Barrera Tyska stellt in seinem großen Abgesang auf Chávez fest, dass der Comandante den Diskurs der Altlinken „wieder aus der Mottenkiste“ geholt habe. Sainz Borgo greift das Thema gleich zu Beginn ihres Buches auf drastische Weise auf.

Sprecherin 1: Die Bestattungsinstitute der Stadt waren wie Öfen. Die Leute wurden hinein- und hinausgeschoben wie die Brote, die in den Läden knapp

wurden und als steinharte Erinnerung an den Hunger auf unser Gedächtnis niederregneten. Aus Gewohnheit spreche ich von dem Tag noch im Plural, denn der Leim der Jahre hat uns zusammengekittet wie die Teile eines Schwerts, mit dem wir einander verteidigen. Beim Aufsetzen ihrer Grabinschrift begriff ich, dass sich der Tod als Erstes in der Sprache vollzieht, in diesem Akt, die Personen aus der Gegenwart zu reißen und in die Vergangenheit zu pflanzen. Sie in abgeschlossene Handlungen zu verwandeln. In Dinge, die in einer erloschenen Zeit begannen und endeten. In etwas, was war und nicht mehr sein wird. So sah die Wahrheit aus: Meine Mutter würde nur noch in diesem Tempus existieren. Ihre Beerdigung zog einen Schlussstrich unter meine Kindheit einer Tochter ohne Kinder. /9/

Autor: Karina Sainz Borgo benutzt eine expressive Sprache. Sie hat sie als Journalistin in vielen Reportagen und Kommentaren perfektioniert.

Sprecherin 1: In dieser dahinsiechenden Stadt hatten wir alles verloren, sogar die Verben im Präsens.

Autor: Die literarische Qualität, die Eindringlichkeit der Erzählung und die Aktualität des Themas dürften wesentlich dazu beigetragen haben, dass *Nacht in Caracas* als editorischer Coup im Herbst 2019 gleichzeitig in 22 Ländern publiziert wurde. Das ist einzigartig für einen lateinamerikanischen Debütroman. Inzwischen ist das Buch sogar in Venezuela erschienen, denn eine Zensur aus politischen Gründen gibt es für Literatur kaum. Sie findet auf kaltem, ökonomischem Weg statt durch Importverbote von Büchern oder Druckpapier. Manche der im Ausland publizierten Bücher werden digital zum Download angeboten oder als Book-on-Demand. Karina Sainz Borgo hat einen anderen Weg gewählt.

Take 14 Sainz Borgo

Sprecherin 2: Ich habe eine Übereinkunft mit meinem spanischen Verlag getroffen, um eine kleine, nicht profitorientierte Sonderedition zu einem symbolischen Preis in Venezuela zu publizieren. Sie wird von der ‚Universidad Católica Andrés Bello‘ in Caracas, wo ich studiert habe, herausgegeben. Sollte ein Gewinn übrig bleiben, dann soll er Studenten zugutekommen oder auch Professoren, um deren Gehälter zu bezahlen.

Autor: Die Sonderausgabe ist in Caracas gedruckt und vertrieben worden. Dazu musste eine der wenigen noch funktionierenden Druckereien zu einem extrem hohen Dollarkurs Papier kaufen. Die Auflage beträgt 1.000 Exemplare, jedes Buch kostet 10 US-Dollar. Das übersteigt die finanziellen Möglichkeiten vieler Venezolaner, dennoch war mehr als die Hälfte der Auflage in kurzer Zeit verkauft.

Musik 3 Intervall instrumental

Take 15 Isava

Sprecher 2: Da es unmöglich ist, in staatlichen Verlagen etwas zu veröffentlichen ..., bietet sich das Internet als alternative Publikationsform an. Dort erscheinen Gedichtsammlungen, Erzählungen, Reportagen, Bücher in Auszügen. Viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller veröffentlichen auf Facebook Kommentare, informieren über Lesungen oder Links zum Herunterladen ihrer Bücher. Andere haben eine eigene Website oder einen Blog, ähnlich wie im Ausland. In der gegenwärtigen Notlage Venezuelas ist das oft die einzige Möglichkeit der Kommunikation.

Autor: Der Literaturwissenschaftler Luis Miguel Isava. Das Internet ist zum Rückzugsort kritischer Meinung geworden. *La Nación* zum Beispiel, die wichtigste oppositionelle Tageszeitung, erscheint seit Dezember 2018 nur noch in einer digitalen Ausgabe: Das Regime sperrte ihr den Zugang zum Papier. Als ihr Herausgeber dennoch an der ungeschönten Kritik an Maduro und seinen korrupten Militärs festhielt, hat die staatliche Medienbehörde die Website von *La Nación* für Venezuela blockiert. Ungeschoren kam bisher das 2017 gegründete, digitale Portal *La vida de nos* (Unser Leben) davon. Es bietet in vielen Beiträgen zwar ein Abbild der gesellschaftlichen Probleme, enthält sich jedoch der direkten Kritik am Regime. Héctor Torres, einer der beiden Gründer:

Take 16 Torres

Sprecher 2: *La vida de nos* geht auf eine Initiative meiner Kollegin Albor Rodríguez zurück. Sie arbeitet seit mehr als dreißig Jahren als Journalistin und Redakteurin und wollte einen Ort für aktuelle Geschichten über Venezuela aus der Sicht unbekannter Menschen schaffen. Sie sollten sowohl journalistisch wie

literarisch sein und einfach geschrieben für ein großes Publikum. Dafür suchte sie einen gleichgesinnten Kollegen und lud mich ein mitzumachen.

Autor: Albor Rodríguez hat den autobiografischen Roman *Duelo* (Trauer), über den frühen Tod ihres Sohnes publiziert. Héctor Torres ist als Autor schonungsloser Reportagen über den Zustand des Landes bekannt geworden. *Caracas muerde* (Caracas beißt: Chroniken eines nicht erklärten Krieges) und *Objetos no declarados* (Nicht deklarierte Objekte) heißen seine Bücher.

Seit der Gründung von *La vida de nos* ist es den beiden gelungen, mehr als 120 Autorinnen und Autoren für die Sammlung unglaublicher Schicksale und Ereignisse zu interessieren. Sie wollen keine traditionellen Reportagen, Kommentare, Chroniken und Ähnliches veröffentlichen, sondern pflegen eine alternative Form des Erzählens, die sie schlicht „Geschichten“ nennen.

Take 17 Torres

Sprecher 2: Es ist eine neue Form der Kommunikation mit dem Leser. Er erhält ständig erschreckende Informationen, aber meist in Form von Zahlen oder Daten, deren menschliche Dimension gar nicht erfassbar ist. Als z.B. nach den Demonstrationen 2017 von 170 ermordeten Personen die Rede war, da blieb das für den normalen Leser eine abstrakte Zahl. Wir greifen deshalb einzelne Fälle auf und lassen von unseren Autorinnen und Autoren deren Kontext, die Vorgeschichte, den Ablauf und die Folgen erzählen, damit der Leser die Tragweite des Ereignisses erfasst und nicht nur eine Zahl sieht.

Sprecherin 1: Obwohl er wusste, dass er im Gefängnis enden könnte, hörte der Gewerkschaftsführer Rubén González niemals auf, lautstark Widerstand zu leisten gegen die Gewaltakte, die die Regierung gegen seine Organisation unternahm. Doch am Ende eines Tages, an dem sie erfolgreich um ihre Rechte gekämpft hatten, schafften sie ihn ins Gefängnis, wieder einmal.

Autor: Mit diesem kurzen Vorspann beginnt *Nur ein Kapitel im Leben von Rubén González*. Die auf Menschenrechtsthemen spezialisierte Autorin Clavel Rangel hat den Text verfasst.

Sprecherin 1: Am Haupttor des Unternehmens in Ciudad Guayana wollten sieben schwer bewaffnete Soldaten einen weißen Lastwagen beiseiteschieben, der den Eingang zur Ferrominera Orinoco versperrte.

- Dazu müsst ihr uns schon töten, riefen die Arbeiter den anrückenden Uniformierten zu.

Dann fielen Schüsse, ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs.

- Wir verlangen nicht, dass ihr da oben uns was schenkt. Wir wollen nur, dass ihr euch nicht wie Diktatoren aufführt – rief González, umgeben von zwanzig seiner Männer in kakifarbenen Hemden, die in der Sonne schwitzten und Projektilen wie Murmeln in den Händen hielten.

- Nicolás Maduro, glaubst du vielleicht, dass sich ein Arbeiter für 3.000 oder 4.000 Bolívares etwas kaufen kann? Ich lade dich ein, es wenigstens mal zu versuchen. Jetzt werden wir sogar am Protestieren gehindert, denn du hast uns die Armee geschickt, damit sie uns Blei verpasst, sagte González mit fester Stimme in eine Kamera. Das Video kursierte in den sozialen Netzen.

Autor: Rubén González war zunächst 2005 mit den Stimmen von Chávez-Anhängern in den Stadtrat gewählt worden. 2009 kam der Gewerkschaftsführer dann zum ersten Mal ins Gefängnis, weil er einen Streik der Minenarbeiter organisiert hatte. Damit begann eine Reihe von Verfolgungen, die 2018 ihren Höhepunkt erreichte. /10/

Sprecherin 1: Es war Mittwoch, der 29. November 2018, kurz nach 1 Uhr nachts. Gewerkschaftsführer und Arbeiter fuhren in zwei Bussen auf der Autobahn Richtung Ciudad Guayana. Sie kehrten aus Caracas von einer Demonstration zurück, die sie für historisch hielten. In einem Land, in dem Protestierende einen hohen politischen Preis zahlen, hatten die rebellischen Gewerkschaften im Zentrum der Hauptstadt für die Einhaltung der kollektiven Arbeitsverträge und die Freilassung eines Kollegen demonstriert.

- In deinen Kerkern befinden sich unsere Genossen, die protestiert haben. Ich sage dir, Nicolás Maduro, du führst ein Unterdrücker-Regime, bist ein Diktator, und es ist eine Lüge, dass du einmal zur Arbeiterbewegung gehört haben willst, hatte Rubén González ausgerufen.

Kurz darauf waren sie von staatlichen Sicherheitskräften gewaltsam auseinandergetrieben worden. Diesmal allerdings ohne den Einsatz von Tränengas und Schrotgeschossen.

Auf der Rückfahrt wurden sie von einer Militäreinheit gestoppt. 30 Soldaten der Nationalgarde und Agenten des militärischen Geheimdienstes nahmen sie fest. Einer von ihnen hatte einen Zettel in der Hand. Darauf stand der Name von Rubén González, dem Generalsekretär der Bergleute aus den Eisenerzminen.

Stunden zuvor hatte er noch den Medien gesagt, dass früher oder später Nicolás Maduro und seine Regierung verschwinden würden, denn sie hätten „im Land Hunger, Elend und Zerstörung verbreitet“. /11/

Autor: Rubén González wurde ein Dreivierteljahr danach, im August 2019, wegen „Widerstands gegen militärische Beamte“ zu 5 Jahren und 9 Monaten Haft in La Pica verurteilt, einem der schlimmsten Gefängnisse des Landes. Das ist der Preis für Protest in Venezuela.

Take 18 Torres

Sprecher 2: Am 30. November 2019 saß er ein Jahr in Haft. Wenn die Hauptperson einer unserer Geschichte entlassen wird, versuchen wir, ihr Schicksal weiter zu verfolgen und es zu Ende zu erzählen. Aber bei Rubén González können wir bisher nicht mehr tun, als an diesem Tag an ihn zu erinnern, damit sein Fall nicht vergessen wird.

Autor: Willkürliche Festnahmen, jahrelange Haft ohne Gerichtsurteil oder erneuter Arrest kurz nach der Freilassung sind übliche Praktiken des Unrechtsstaats. Deshalb hat *La vida de nos* eine Serie solcher Geschichten veröffentlicht mit dem Titel *Sie sind politische Gefangene, wir sind es auch*. Héctor Torres:

Take 19 Torres

Sprecher 2: Das war unser erstes Serienprojekt. Wir haben zuerst in einem Aufruf nach Autoren gesucht, sie dann in einem Workshop mit unserer Form des Geschichtenerzählens vertraut gemacht und schließlich die endgültige Auswahl von sechs Texten betreut. Unterstützt wurden wir dabei vom *Foro Penal*, einer Menschenrechtsorganisation zur Unterstützung politischer Gefangener. Sie hat uns geholfen, unbekannte Fälle auszusuchen, denn die Medien berichten immer nur über Prominente wie Leopoldo López. Wir aber wollen jene sichtbar machen, von denen sonst niemand redet und die unter schlimmsten Bedingungen leben wie in der Geschichte *Warum weint Mariana?*

Sprecher 1: Efraín verließ die Arbeit und ging zu einem Eisenwarenladen in der Avenida San Martín. Er wollte seinen Freund José Luis Santamaría treffen. Plötzlich kam die Polizei hinzu. Zuerst nahm sie Santamaría fest, der vor dem Laden stand, und suchte dann nach

Efraín, der an der Kasse zahlte. Anders, als es das Gesetz vorschreibt, besaß sie keine Haftbefehle. Die Patrouille informierte die beiden nur, sie seien in den Fall Araminta González verwickelt. Die Freundin von Efraín und José Luis, eine Chemikerin, war einige Stunden zuvor in einem Supermarkt festgenommen worden. „Kooperierende Patrioten“ hatten sie denunziert, Sprengstoff herzustellen, eine Komplizin von Vasco Da Costa zu sein und einen Plans zur Destabilisierung des Landes zu verfolgen. Sowohl Araminta wie Vasco gaben an, einander nicht zu kennen. Alle vier wurden des Terrorismus bezichtigt.

Autor: Mariana Ortega, die Schwester von Efraín, einem leitenden Bankangestellten Anfang vierzig, kümmerte sich sofort um seine Freilassung. Sie war Rechtsanwältin in einer Importfirma und glaubte anfangs, dass sich die Unschuld ihres Bruders schnell aufklären ließe. Doch zunächst verlor sie ihre Anstellung: Das Unternehmen hielt sie als „Schwester eines Kriminellen für untragbar“. Sie kämpfte weiter um ihren Bruder.

Sprecher 1: Mariana besorgte einen Regenschirm, damit Efraín das Wasser aus einem undichten Rohr in seinem Kerker ablenken konnte, das ihn ständig durchnässte. In der Zelle musste er sich zusammenkrümmen, um zu schlafen, weil es nicht genug Platz gab. Sie schlugen den Gefesselten, dem die Augen verbunden waren, und versetzten ihm Stromstöße am Hals, damit er die *Wahrheit* sage: „Wer waren die Finanziere des Plans? Los, raus damit!“ Mariana sah Efraín erst wieder, als er das Gefängnis verließ, um in die Haftanstalt El Rodeo gebracht zu werden: Seine Haut war voller Wunden, das Gesicht geschwollen, fast entstellt. (...)

Mariana suchte alle möglichen Instanzen auf, um eine Genehmigung für eine ärztliche Untersuchung ihres Bruders zu erhalten. Er litt inzwischen unter hohem Blutdruck und Thrombosen, Nierenkoliken und Leberzysten wegen des Wassermangels und hatte sich mit Hepatitis angesteckt.

Mariana hörte sich das Ergebnis des Kardiologen an, dem es gelungen war, ihn zu untersuchen: Er könne jeden Augenblick sterben an einer Gehirn- oder Lungenthrombose oder an einem Infarkt.

Weil es Efraín immer schlechter ging, verschickte sie sie 30 Briefe: an den Bürgerbeauftragten, an die Menschenrechtskommission, die Staatsanwaltschaft und das Büro der Generalstaatsanwältin Luisa Ortega Díaz, die inzwischen im Exil lebt.

Mariana verlangte, dass Efraín wenigstens ins Militärgefängnis Ramos Verde

überführt würde, damit er nicht länger unter Kriminellen leben müsse, aber auch das wurde ihr verweigert. Nein, nein, immer wieder nein.

- Warum spielt uns das Leben so schrecklich mit? Was haben wir getan? – fragte sie sich. Wenn ich ihn früher um Mitternacht anrief, um mit ihm zu plaudern, dann kam er ans Telefon und wir haben bis in den Morgen hinein Kaffee getrunken und geraucht. Jedes Mal schlägt uns jetzt das Herz bis zum Hals, wenn das Telefon klingelt. Sie haben uns die Ruhe geraubt, meine Familie und die meines Bruders zerstört. Wir fühlen uns wie Gefangene. /12/

Autor: Nach mehr als dreijähriger Haft und brutaler Folter wurde der schwer kranke Unschuldige aus humanitären Gründen entlassen, auf Bewährung. – Eine Reihe von anderen Plattformen im Internet liefert ähnliche, kritische Informationen. Aber nur den Autorinnen und Autoren von *La vida de nos* gelingt es, die Realität des Landes am Rand des Abgrunds so eindrücklich zu schildern.

Musik 4 Intervall instrumental

Sprecher 1:

Freies Geleit

Einmal bei Tagesanbruch werden die Wörter
durch deine Wohnungstür schlüpfen. Geräuschlos werden sie sein
und dich aufstöbern in deinem Zimmer, dich mit Taschenlampen blenden,
dir mit einem Hieb das Maul stopfen, das Bettzeug wegreißen
und dich der Hundskälte aussetzen. Dagegen wirst du machtlos sein
mit deiner Kapuze überm Kopf, angesichts auf deine Stirn gerichteter
Bleikugeln.

Du wirst nichts machen können. Wenn dich die Wörter holen kommen,
dich beleidigen, an Händen und Füßen fesseln, du ihre Schnapsfahne
und ihr Zittern vom Rumgekokse spürst, wenn von ihnen nur ihr Geknister
im Hals zurückbleibt, ihr Schießpulver, ihr Rost – dann wirst du endlich
wissen, dass dein täglich Brot die Angst ist, dein Alphabet. Dann kannst du
keine Steine mehr auf die Augenlider der Lyrik packen, um sie weiterpenen
zu lassen, diese Stapel von Steinen in ihrem Mund und ihren Ohren, die du
platziert hast, um ihnen das Trommelfell mit Stille zu zerfetzen. Du wirst
in der Lage sein, die Wörter im unversehrten Innern dieser Taubheit erschallen

zu lassen. Erlaub es ihnen, aufrührerisch zu sein wie Blechtiere, lass sie treten und eintreten
 nach der Arhythmie ihres Atems, diesem Motor, der die Nacht zum Einsturz bringt. Die gleichen Wörter, die dich an die Wand gestellt und dir die Nase gebrochen haben; die keine Reue zeigen, nicht bestraft werden; die sich wie ein Schuss anhören, wie ein Krankenwagen, Streifenwagen, das Vaterunser; die dir manchmal eine Zigarre anbieten, um den Hunger zu vertreiben; die in keinem Pass stehen, keinem Ausweis, keiner Geburtsurkunde, keinem Totenschein; die dir deinen Namen stehlen, um ihn als Schmuggelgut zu verhökern.
 Sie ermöglichen dein freies Geleit. /13/

Autor: Die Wörter suchen den Dichter heim, er ist ihnen und der grausamen Realität, die in ihnen steckt, ausgeliefert. Sie „zeigen keine Reue“, können „nicht bestraft“ werden. Sie peinigen, aber sie geben auch „freies Geleit“, damit er weiter mit ihnen ringt und nicht aufhört, sie niederzuschreiben.

Für Adalber Salas Hernández enthält dieses Gedicht das Leitmotiv des gleichnamigen Bandes *Salvoconducto* (Freies Geleit). Der 32-jährige Poet, Essayist und Übersetzer lebt wie viele venezolanische Autorinnen und Autoren im Ausland. Zur Zeit promoviert er an der New York University.

Als Salas Hernández das Buch 2015 publizierte, war Chávez gerade gestorben und Maduro an die Macht gekommen. Aber das politische System lag noch nicht in Trümmern, Hyperinflation und Korruption hatten das gesellschaftliche Gefüge noch nicht zerstört. Dennoch ist seine poetische Bestandsaufnahme verheerend. Geraldine Gutiérrez-Wienken:

Take 20 Gutiérrez-Wienken

Sprecherin 2: Als ich dieses Buch im Januar 2016 las, habe ich begriffen, was wir alles verloren haben. Es hat mir vor Augen geführt, dass dieses Land, so wie ich es gekannt habe, eigentlich nicht mehr existierte. *Freies Geleit* ist ein Gedichtband, der uns hilft, die aktuelle Katastrophe, den permanenten Ausnahmezustand und den Grad der Zerstörung zu verstehen und zu begreifen, was dieses Land einmal war.

Autor: Geraldine Gutiérrez-Wienken ist eine venezolanische Poetin und Übersetzerin. Sie hat in Heidelberg promoviert, engagiert sich seit langem für

den poetischen Austausch zwischen Lateinamerika und Deutschland und hat einige Broschüren mit venezolanischen Gedichten in ihrem kleinen Hochroth-Verlag herausgebracht wie z.B. *Lyrik aus Venezuela*.

Take 21 Gutiérrez-Wienken

Sprecherin 2: Ich habe in dieser Anthologie jene Poesie zusammengestellt, die nicht den hohen Grad an Emotionalität besitzt wie die gegenwärtige. Denn sie enthält Gedichte berühmter Vorläufer wie Rafael Cadéas, Eugenio Montejo oder Harry Almela, die am Anfang des letzten Jahrzehnts in ihren Gedichten die heutige Situation bereits erahnten. Ihre Werke auf Deutsch zu veröffentlichen ist – trotz aller Schwierigkeiten – für mich eine Art Genugtuung und meine Form des Widerstands.

Autor: Deshalb hat Geraldine Gutiérrez-Wienken zusammen mit dem Dichter Marcus Roloff *Salvoconducto*, einen der wichtigsten Bände der neuen venezolanischen Poesie, übersetzt.

Take 22 Gutiérrez-Wienken

Sprecherin 2: Adalber Salas Hernández greift die aktuelle Situation aus einer sehr persönlichen Sicht auf. Er bezieht als einziger die Geschichte des Landes mit ein, wenn er Bolívar und den Kampf um die Unabhängigkeit erwähnt, um zu zeigen, was daraus geworden ist. Seine Gedichte sind eine Art Zeittunnel in Form von düsteren Elegien. Die Hölle erscheint ihm als einzig mögliche Wirklichkeit, denn er ist sehr von Dantes *Inferno* geprägt.

Sprecher 1: Caracas, die Sterbenden grüßen dich nicht.

Schon haben sie keine Hände mehr, die sie heben können,
man hat sie ihnen abgeschnitten, ihnen entrissen
die Hunde, die auf dem Kopf durch die Nacht wandern
oder beim Glücksspiel verloren gingen, leichtsinnig
und blutgetränkt wie dein Ruf.

Weder knien sich die Sterbenden hin,
noch darf man sie dem bebenden
Metall überlassen, das ihren Rücken durchschlägt
und ihre Wirbel auffädelt und ihnen
den Gang verdreht. Ein Beben, als sei es

aus der Kälte der ersten Weltnacht gekrochen.

Sie inhalieren deinen Dunst, deine Düfte
 von Gras und vergammeltem Fleisch und das Blei
 füllen in der Glut der Sonne ihre Bronchien an,
 zerreißen ihnen die Gaumen. Ekelregender
 Duft von Müllwagen und reumütigem Asphalt.
 Caracas, alle vertrockneten Münder sind dein.

Wir haben dir duldsam unsere Kindheit überlassen,
 uns haben ein paar Straßen abgehärtet, der Geschmack
 von Brot, der erste Raubzug und die erste Morgenröte,
 zerschlissen von Schüssen und Regen. Alles ist deins,
 unser ganzer Atem, den wir dir gestohlen haben. Die
 Sterbenden beäugen dich wie zu zähmendes Vieh
 und grinsen dich zahnlos an.

Wir grüßen dich nicht, obwohl wir
 in deiner Arena stehen, im Staub, aus dem wir gemacht sind
 und der sich jetzt mit unserer Haut vermischt. /14/

Autor: Was Adalber Salas Hernández im Gedicht schildert, hält Karina Sainz Borgo in einem Roman, in *Nacht in Caracas* fest. Anders als sie zeigt der Dichter allerdings eine Welt ohne Lichtblicke. Er kennt nur die Ausweglosigkeit und reflektiert damit die aktuelle Lage Venezuelas – genauso wie Néstor Mendoza, ein weiterer Vertreter dieser dystopischen Literatur. Er lebt heute ebenfalls im Ausland: in Kolumbiens Hauptstadt Bogotá, denn auch er konnte den Zerfall seines Landes nicht länger ertragen.

Sprecher 1: Sprengkopf

Es mag scheinen, als recke sich aus der Spitze etwas hervor; ein Pfeifen,
 das zunächst die Tiere nervös macht und sie mit
 ungelenktem Flügelschlag aufflattern und mit ziellosem
 Schritt umherirren lässt; das feine tierische Gehör
 erträgt den Lärmfaden nicht, der dem Ei entströmt.
 Der Unterleib der Echse wird verzehrt, die vier

Beine werden verzehrt, ihr Krallengang und ihre Eier; ihre ganze
 Leguan-Anatomie wird verzehrt, sie huscht vom Baum herab
 im Steinhagel. Das hilft selbstverständlich, um
 für einen Tag den Magen zufriedenzustellen. Ihm zu sagen:
 Ruhig, Bauch, mach mich heute nicht fertig, wenigstens heute nicht.

Hast du den Mann auf der Allee gesehen, wie er den
 mageren Hund zerlegt hat, umringt von Displays, von der Neugier,
 die sich auf tragbare Geräte niederschlägt, aber
 nie in wirklich starken Zeichen, nur in Schrift?

Taub bewegen sie sich vorwärts im Dschungel, im Flachland
 und auf den Straßen, wo Leute fahren, die weder auf das
 Lenkrad schauen noch auf die Hagerkeit der Fußgänger.

Die in das Ei verpackte Zerstörung lässt einen
 Vorgeschmack des Todes heraus mit hörbarem Antlitz.

Sie werden sehen, aber nicht hören; die Erde bewohnt von Ertaubten,
 bewohnt von der Taubheit, die unsere Ohren bluten lässt;

ein zartes Rinnsal, ein Quell, der fließt, bis er
 den Boden berührt und besudelt. Der Tod ist sichtbar, doch nicht hörbar. /15/

Autor: *Ojiva (Sprengkopf)* nennt Néstor Mendoza dieses Gedicht. Es handelt von einem eiförmigen Flugkörper, der drohend über einer Stadt schwebt, und den Folgen, die seine Explosion bewirken wird; um den Zustand permanenter Angst und der Furcht vor dem jederzeit möglichen Tod. Um Unsicherheit und Perspektivlosigkeit, die heute viele Menschen in dem Andenland beherrschen. Um die Zeitbombe Venezuela: Der Zusammenbruch des sich an die Macht klammernden Regimes ist unausweichlich, er wird jedoch verheerende Konsequenzen für alle haben.

Take 23 Gutiérrez-Wienken

Sprecherin 2: Bei Néstor Mendoza ist das Besondere der Rhythmus, die kraftvolle lyrische Sprache und die Form, mit der es ihm gelingt, alltägliche Szenen der Misere im metaphorischen Kontext des Todes zu erzählen. Er ist von unserem großen Poeten Eugenio Montejo stark beeinflusst, dessen letztes Buch *Adios XX. Jahrhundert* war. Deshalb lässt sich dieses Gedicht auch als ein Abgesang auf das 21. Jahrhundert lesen.

Autor: Vor allem als ein Abgesang auf Venezuela. Der 34-jährige hat *Sprengkopf* als ein Poem in 21 seitenlangen Strophen angelegt, die von 21 bis 0 nummeriert sind – wie ein Countdown vor dem Untergang.

Sprecher 1: Die Druckwelle traf sie nicht unvorbereitet.

Zeit blieb, um etwas Kleidung
aus den Schränken zu raffen und Dinge von den Simsen,
sehr wenige allerdings; Geräte aus dem begrenzten
Inventar der Lagerhallen, das, was sich
zwischen die Finger hängen ließ. Es gab welche,
die versuchten, einen ruhigen Abschied
zu begehen, mit passender Musik und ein paar
Essensresten im Andenken an ein
letztes Abendmahl. Das Ei ähnelte einer Narbe
in der Leinwand des Himmels; es konnte alles Mögliche sein,
nur nicht der Apparat, den die Zerstörung bemannt;
es konnte ein gutes Vorzeichen sein, die Ankunft des
Erlösers in einem eiförmigen Raumschiff, hell, hart, man
weiß nicht, aber jedenfalls beweglich oder hinreichend sichtbar
für das menschliche Auge. Alle schauten das Ei an;
ein kollektiver, einmütiger Blick, total; Millionen
von Augen, die sich für mehrere Sekunden oder Minuten oder
möglicherweise Stunden oder Jahre von ihren Alltäglichkeiten abwandten,
dem halb vollendeten Krawattenknoten, der Kaffeemaschine ohne Bohnen,
der roten Ampel, was auch immer, und sie schauten vielleicht
erstaunt oder mitleidig nach da oben; sie wiesen nach,
dass es möglich ist, den Schrecken mit der Liebe zu verwechseln;
dass wir von fern bloß einen Wald mit dicht stehenden
Bäumen sehen und nicht die Äderung des Blattes und die Füße der
Raupe, die darüber kriecht, langsam oder schnell, egal.
Aus den Familienalben verschwinden langsam die
Fotos, ins Ausland gehen die Bilder eins nach dem anderen;
sie gehen mit ihrem Bündel von Abschiedsworten, sie verstehen nur zu gehen
und nicht zu bleiben; jene, die bleiben, sehen die Kugel fallen
und umarmen einander trotz allem, tauschen Blindheit aus. /16/

Musik 5 instrumental

Autor: *Literatura emergente*, Literatur in Zeiten der Not, wird in den letzten Jahren verstärkt innerhalb und außerhalb Venezuelas geschrieben. Sie ist eine Reaktion auf ein Regime, dessen Herrschaft wie im Wahn das Land zerstört. Auf vielfältige Weise hält sie den politischen Niedergang und den gesellschaftlichen Verfall, die Not und die Ängste der Menschen fest und bildet ein neues Kapitel in der langen lateinamerikanischen Tradition des literarischen Widerstands.

Sprecher 5: Wahn und Wirklichkeit. Die venezolanische Literatur in Zeiten des politischen Bankrotts. Von Peter B. Schumann.

Es sprachen: Sabine Falkenberg, Markus Hoffmann, Cornelia Schönwald und Bernhard Schütz.

Ton: Alexander Brennecke.

Regie: Klaus-Michael Klingsporn.

Redaktion: Jörg Plath.

Produktion Deutschlandfunk Kultur 2020.

Zitate:

- 1 – Alberto Barrera Tyska: Die Letzten Tage des Comandante. Aus dem Spanischen von Matthias Strobel. Nagel & Kimche. Zürich 2016, S. 160f.
- 2 – dito, S. 14 f.
- 3 – dito, S. 41
- 4 – dito, S. 66f.
- 5 – dito, S. 198f.
- 6 – Karina Sainz Borgo: Nacht in Caracas. Aus dem Spanischen von Susanne Lange. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 2019, S. 51-51
- 7 – dito, S. 99ff.
- 8 – dito, S. 117f.
- 9 – dito, S. 7f.
- 10 – La vida de nos, Übersetzung: Peter B. Schumann
- 11 – dito
- 12 – dito
- 13 – Adalber Salas Hernández: Salvoconducto (Freies Geleit). Aus dem Spanischen von Geraldine Gutiérrez-Wienken und Marcus Roloff. Verlag Hochroth, Heidelberg 2020.
- 14 – dito
- 15 – Néstor Mendoza: Ojiva (Sprengkopf). Aus dem Spanischen von Michal Ebmeyer. Verlag Hochroth, Heidelberg 2020.
- 16 – dito